

Von: **Thuy-Truc Ta**

Gesendet: **Mittwoch, 16. Mai 2012 13:11**

An: **teamGLOBAL**

Betreff: **Wohin, Vietnam?**

„Herzlichsten Dank dafür, lieber Onkel, dass ich nackig rumlaufen darf!“, schrieb der vierzehnjährige Hung mit einer Mischung aus Wut und Enttäuschung über das soeben aus Deutschland erhaltene Paket, das zwar Medikamente und Bargeld enthielt aber eben nicht die Levy-Jeans, die er sich doch so innig gewünscht hatte! – Das war Anfang der 80er und die Worte galten meinem Vater, der wie viele andere nach Ende des Vietnamkrieges 1976, als die Sozialistische Republik Vietnam sich formierte, emigriert war. Auf kriegszerrüttetem Heimatboden, der nicht aufhörte Spielfeld ideologischer Auseinandersetzungen zu sein, arrangierten 50 Millionen Vietnamesen weiterhin ihr Leben, zumeist in bitterster Armut. Darunter Hung und seine sechs jüngeren Geschwister, die im Mekongdelta in der Kleinstadt Sadek aufwuchsen. Vor und nach dem Schulbesuch halfen sie ihren Eltern auf dem Blumenfeld bei der Pflege von Yasminknospen, die, zeitig gepflückt und Teeblättern untergemengt, ihre zartweißen Blüten über Nacht entfalten und dem Tee einen besonders betörend blumigen Duft verleihen. Der Verkauf reichte gerade zum Leben. Eine Levy-Jeans war, abgesehen davon, dass Importgüter in dem wirtschaftlich isolierten Land, das bis 1993 einem Handelsembargo der USA unterlag, kaum vorhanden waren, nur in kühnsten Träumen auszumalen – solchen, wie Cousin Hung sie träumte.

Drei Jahrzehnte später und hundert Kilometer südlicher, im Sommer 2011 in Saigon, empfängt mich die Herzlichkeit eines heiteren Mannes, der Anekdoten über Jugendsehnsüchte humorvoll hinnimmt. Im Hintergrund ein imponierendes vierstöckiges Gebäude im Umbau: Hungs zukünftiges Stadtdomizil, in dessen Erdgeschoss eine Apotheke, die erste in diesem Neubaugebiet am Stadtrand, betrieben werden soll. Sonnengebräunte dürre Bauarbeiter, die sich im Dialekt Zentralvietnams unterhalten, werkeln daran, Tagelöhner also aus der ländlichsten und ärmsten Region Vietnams. Das Haus fügt sich in die Kulisse der Megametropole ein. Wohin meine staunenden Augen in der fremdvertrauten Stadt reichen, die ich nur aus Erzählungen kannte, drängt sich Konstrukt an Konstrukt, eines schmaler als das andere, drückt sich jedes Einzelne in die Höhe, als ginge es darum, sich wenigstens den fadenscheinigen Abglanz der von Staub umhüllten tropischen Sonne zu erkämpfen. Und unten zu Boden, in stehend feuchter Hitze, öffnen sich die Häuserfronten, dekoriert mit bunten Schriftzügen und blinkenden Lichtern, zur Straße hin, und laden, trotz Verstellung des „Gehweges“ durch Heere parkender Mopeds, ein: in das Elektrofachgeschäft/, in die Bäckerei/, in die Werkstatt/, ins Café/Wohnzimmer, wo an den Wänden zwischen Familienfotos und aufgehängten Hausaltären, über Schulden der Kunden in Kreideschrift Buch geführt wird. Am Intensivsten fühle ich die Geschäftigkeit, die Südvietsnam pausenlos umherzutreiben scheint, im rasenden Wahnsinn des Stadtverkehrs, betäubt von Staub, Lärm und Todesangst. Wir halten an, um von einer alten Dame am Straßenrand das traditionelle Klebreisgericht Xoi zu kaufen. Warm und frisch, eingepackt in gebrauchten Schulheftseiten, reicht sie es mir lächelnd aus ihrem Wägelchen.

1986 kam im Nachkriegsvietnam die Wende, als mit der internationalen Öffnung und Legalisierung von Privatbesitz ein rasantes Wirtschaftswachstum von oben eingeleitet, vor allem aber von unten, von der jungen arbeitskräftigen und erfolgswilligen Generation Hungs, getragen wurde. Auch das kleine Teehaus von Sadek gedieh in Folge. Schließlich verfügte die Familie über genug Mittel für die Ausbildung der erwachsenen Geschwister und ihre eigenen Existenzgründungen. Heute scheint der Jeanstraum für jeden von ihnen, als Optikerin, Arzt oder Apotheker, wahr geworden zu sein.

Aber nicht alle gehören zu den Aufsteigern. Ausgehungerte Kinder, die anstelle eines Schulbesuches Lose verkaufen, flankieren immer noch das gewöhnliche Straßenbild. Insbesondere denjenigen, denen, durch bloße Zufälligkeiten der Existenz, ein finanz- oder beziehungsstarkes privilegiertes Familiengeflecht fehlt, eröffnet sich in einem Land, in dem der Staat sich in keiner Fürsorgepflicht sieht, kein Ausweg, bleibt der Zugang zu Bildung und Gesundheit brutal verwehrt, während alles um sie herum floriert.

Als ich nach dreiwöchigem Aufenthalt auf dem Weg zum Flughafen einen letzten Blick auf die unheimlich faszinierende Kulisse Saigons werfe und wieder eines der waghalsigen Hauskonstruktionen erblicke, frage ich mich, wie genau dieses Menschenwerk wohl in zwanzig, in zehn, oder gar bereits in fünf Jahren aussehen wird. Wird es immer noch stehen? Oder wird es noch höher in den Himmel ragen? Wohin, Vietnam?

## UNTERWEGS

Zum Studium, Praktikum oder ... **Teamer/innen** von teamGLOBAL sind zur Zeit auf (fast) allen Kontinenten unterwegs:

Für drei Wochen besuchte die in der Nähe von Stuttgart lebende **Thuy-Truc Ta** ihre Verwandten in Saigon und erzählt uns von persönlichen Einblicken in ein sich rasant veränderndes Vietnam.

Wer nachreisen möchte... **Hier** geht es zu den gesammelten Beiträgen der Rubrik **unterwegs**.



Tropische Morgendämmerung



Buchführung an der Wohnzimmerwand



Tagelöhner beim Bau Xoi-Verkäuferinnen von Hungs Haus



Noch ruhendes Chaos